

Bereits um 1600 war Bayreuth ein bedeutendes musikalisches Zentrum. Praetorius, Schütz und Scheidt spielten in der Stadtkirche Orgel, später bekleidete Telemann am markgräflichen Hof eine Zweitstelle als Kapellmeister. Dank Wagner und Liszt wurde Bayreuth im 19. Jahrhundert zum glanzvollen musikalischen Zentrum – eine Entwicklung, die immer auch eng verbunden war mit dem Klavierbauer Steingraeber & Söhne.

STEINGRAEBER *und* BAYREUTH

Festspielhaus

Work in Progress

Grüner Hügel,
hinter dem Festspielhaus

Heute ist das Festspielhaus, jener von Richard Wagner eigens für die Aufführungen seiner Opern entworfene Bau, wohl Bayreuths größter Blickfang, wenn ihm auch Pracht und Prunk etwa der Opernhäuser von Paris oder Wien völlig abgehen. Während der Führung wird klar, wie gut der Terminus Wagnerianer auf ein Publikum passt, das hier – bei Eintrittspreisen von Hunderten von Euro, mitten im Sommer bei extremen Temperaturen von bis zu 40 Grad, auf nicht allzu bequemen Stühlen bei einer Lautstärke von bis zu 100 Dezibel im Orchestergraben – die Musik des „Bauchredners Gottes“ (wie Martin von Amerongen Wagner nannte) sinnlich erfahren will. Wagner ist hier nicht nur Komponist, seine Musik wurde zu einem Kult von mythischen Ausmaßen, der überall in der Stadt noch immer zu spüren ist.

Wagner

Udo Schmidt-Steingraeber kann da mitreden. Schon seit 1965 geht er im Wagnertempel ein und aus, kennt jede Note, jedes Wort, jeden Sänger und wird im Festspielhaus-Guide wegen seiner vielen Tätigkeiten für die Stadt lobend erwähnt. In dem 1754 vom Architekten der Markgräfin Wilhelmine an der Friedrichstraße (auch markgräflische Prachtstraße genannt) errichteten Palais bereitet er uns einen herzlichen Empfang. Im Jahr 1871 kaufte Eduard Steingraeber das Gebäude, das in „Steingraeber-Haus“ umbenannt wurde; es ist nicht nur das Wohnhaus der Familie Schmidt-Steingraeber, sondern auch schlagendes Herz des Betriebes – und ein Treffpunkt für Sänger, Pianisten, Regisseure, Theaterdirektoren, für Künstler wie Alfred Cortot, Lauritz Melchior, Lotte Lehmann, Wilhelm Kempff, Elli Ney, Daniel Barenboim, Gwyneth Jones und Jorge Bolet. Auch alle großen Operndirektoren, von Levi, Mottl, Hans Richter und Richard Strauss bis zur Gegenwart, waren hier zu Gast.

Bevor die Villa Wahnfried fertig wurde, wohnte Wagner einen Steinwurf vom Steingraeber-Haus entfernt, und als 1876 die ersten Bayreuther Festspiele abgehalten wurden, wurde Steingraeber zum Hoflieferanten des Festivals und der Familie Wagner befördert. Von Wagner persönlich instruiert, baute Steingraeber ein Instrument, das die Gralsglocken im *Parsifal* zum Klingen bringen sollte. Schon damals war Steingraeber ein Teil der innovativen Avantgarde, und das ist heute, viele Jahrzehnte später, nicht anders.

Liszt

Beim herrlichen Wetter dieses Frühjahrs verweilt man gerne im Garten des Steingraeber-Hauses. Geschichte kann man hier förmlich atmen, wie übrigens überall in der Stadt, in der das Restaurant Eule, wo Wagner gern sein Bier trank, noch immer gerne das Leibgericht des Meisters serviert: „Blaue Zipfel“, in einer leicht säuerlichen Zwiebelbrühe gegarte Bratwürstchen, die typisch sind für die Region.

Bei einer Tasse Kaffee erzählt Steingraeber, enthusiastisch wie immer, von den fünf Komponisten, die in der Geschichte dieser Straße eine Rolle spielten. Neben Wagner und Liszt, der den Rokokosaal im Steingraeber-Haus in den Jahren 1878-1882 als Salon nutzte, besuchte Robert Schumann hier die Witwe von Jean Paul, Mozarts geliebtes Bäsle wohnte ein Stückchen weiter in der Hausnummer 16, und dann gibt es natürlich noch Markgräfin Wilhelmine höchstpersönlich, die ebenfalls als Komponistin in Erscheinung trat. Das Manuskript ihres Konzertes für Cembalo liegt im Steingraeber-Haus in einer Vitrine.

Franz Liszt kannte Eduard Steingraeber schon, als der noch bei Streicher in Wien in die Lehre ging. Als einer der besten Techniker des Hauses musste der junge Steingraeber bei einem Konzert von

Liszt in Wien assistieren. Steingraeber zeigte sich so geschickt beim Austauschen der durch Liszts enthusiastisches Spiel zum Reißen gebrachten Saiten, das der Maestro sich später noch an ihn erinnerte und seine Erfahrungen im Laufe der Jahre kurz und bündig zusammenfasste:

„Ich habe noch auf keinem besseren Instrument gespielt als auf einem Steingraeber.“

Ein Prunkstück in der Kollektion von Steingraeber ist daher natürlich auch der so genannte Liszt-Flügel. Dieser „Rokokoflügel“ wurde 1873 von Eduard Steingraeber in Anlehnung an den Stil des prachtvollen Rokokosaales im ersten Stock des Steingraeber-Hauses gebaut. Liszt bespielte den Flügel einige Male, wie etwa am 27. Juni 1886, aber auch schon vorher im Beisein von Richard und Cosima Wagner. Das Klangideal von Steingraeber wird noch immer von diesem „Ur-Modell“ bestimmt, mit dem typischen, transparenten ober-tonreichen Steingraeber-Klang, durch die hohe Spannung des Resonanzbodens und die hohen Rippen. Steingraeber: „Wir wollen durch einen eher klassischen als romantischen Klang auf uns aufmerksam machen. ...Wohl mit der Kraft, um mit einem Orchester zu wetteifern, aber nicht dick obendrauf, sondern hindurch leuchtend.“

Zukunft

Die Vergangenheit ist in Bayreuth stets gegenwärtig. Wurde Udo Schmidt-Steingraeber einfach zu spät geboren? Er schaut, als habe er die Frage erwartet. „Nein, ich fühle mich in unserer Zeit vollkommen zu Hause. Wir leben zwar mit der Vergangenheit, aber dieses Haus blickt auch sehr rege in die Zukunft. Es ist ein kreativer Ort. Es ist ja auch nicht üblich, dass eine Klaviermanufaktur ein Festival mit dem Namen „Wochenende für Neue Musik“ organisiert, mit Transducern arbeitet und Opern von Wagner zu Theateraufführungen weiterentwickelt ...“ Steingraeber empfängt jährlich rund 20.000 Besucher bei Veranstaltungen, Vernissagen – fast jeder Event ist bei Steingraeber mit Bildender Kunst verbunden – und Konzerten, Jazzkonzerten in der Fabrik, Tagen der Offenen Tür und Führungen, auch unter Berücksichtigung solcher Fragen wie „Mama, Papa, wie wird ein Klavier gemacht?“. Steingraeber bleibt innovativ mit einer ganzen Reihe bemerkenswerter Neuheiten, für die die Transducer das jüngste Beispiel sind. Dafür erhielt Steingraeber erst kürzlich den Zukunftspreis 2018 von der Handwerkskammer für Ober-



Steingraeber Haus

franken. Zuvor gab es ein Biopiano, ein Pedal für Behinderte (jetzt per Bluetooth zu steuern, entwickelt in Zusammenarbeit mit der Universität Heidelberg), das Sordino-Pedal, den Mozart-Zug, der die Spieltiefe der Tasten verringert und dadurch den historischen Klavieren ähnlicher wird, sowohl im pppp als auch beim Trillern und den Glissando, ein Resonanzboden aus Kohlenstoff, ein Klavier mit einem Verschiebungspedal, genau wie bei einem Flügel, kombinierte Ober- und Unterdämpfung u.v.m. „Alles ist immer ‚work in progress‘“, sagt Steingraeber.

Reichtum

Vor 20 Jahren hatte ich Steingraeber schon einmal in einer Reportage vorgestellt, doch ist die Situation heute vollkommen anders. „Es ist eine hektische Zeit“, sagt Steingraeber. „Wir arbeiten momentan 42 statt 35 Stunden pro Woche. Wir sehen viele junge Menschen in die Branche kommen, es ist eine dynamische Aufbruchsstimmung. Es geht sehr gut.“



Sterbehau Franz Liszt



Steingraeber am Rippen-Flügel

Damals baute Steingraeber mit 32 Mitarbeitern 42 Flügel und 180 Klaviere pro Jahr. Jetzt sind es 35, und Steingraeber stellt insgesamt zwar weniger Instrumente her, aber viel mehr Flügel, mit derzeit fünf Modellen gegenüber den zweien von damals. „Wir waren eine Klavierfabrik mit einer Flügelabteilung, jetzt ist es umgekehrt.“ Steingraeber sah damals keinen Grund, einen Konzertflügel zu bauen, jedermann spielte sowieso auf einem Steinway. Jetzt ist die Situation vollkommen anders. „Es gibt heute eine große und erfreuliche Vielfalt im Angebot von Flügeln mit Maene, Stephen Paulello, Borgato, Wayne Stuart, David Rubenstein, Ravenscroft usw.“ In diese Reihe passt nach Steingraebers Meinung auch Rippen, und voller Stolz zeigt er seinen Gästen aus den Niederlanden ein schönes Exemplar. Französisches Nussbaumholz mit Aluminium, in einem Stück gegossen, Steingraeber ist ein Fan solch fachmännischer Arbeit. Ein anderes Beispiel ist der Utzon-Flügel, den Steingraeber für den gleichnamigen dänischen Architekten und Erbauer des Sydney Opera House realisiert hat. „Die Füße des Flügels sind ein Augenzwinkern Richtung Sydney,“ lacht Steingraeber.



FOTO: STEINGRAEBER

B-192 Renaissance

Entdeckung

Die Musikwelt wünscht Vielfalt. „Wir haben einen Reichtum an Musik aus vielen Jahrhunderten, geschrieben von Tausenden Komponisten für Hunderttausende Pianisten, Profis, und Millionen von Amateuren, reinen Lustspielern, für die man eine Fülle an Klängen braucht. Wir

müssen von Barock bis Punk das ganze Angebot bedienen, auch die Unterhaltungsmusik, und jungen Menschen wissen dabei das Klavier fast noch mehr zu schätzen als die älteren.“

Es steht gut ums Klavier. Steingraeber hat, als wandelnde Enzyklopädie, die Zahlen parat: „Der letzten Statistik von 2016 zufolge hat sich die Zahl der Klavierschüler an Musikschulen in Deutschland seit 1980 von 100.000 auf 200.000 verdoppelt. Von diesen 200.000 sind es gerade einmal 30.000, die digital spielen. Ganz zu schweigen von den Millionen Pianisten in Asien. Auch in den USA ist der Markt sehr stabil. Das sagt etwas über die Popularität des traditionellen akustischen Klaviers aus. Wir brauchen uns als Branche keine Sorgen um die Zukunft zu machen. Wir müssen nur dafür sorgen, dass wir das Klavier stets mit neuen Ideen für die Zukunft fit halten. Und das machen wir hier auf sehr unterschiedliche Weisen.“

Steingraeber ist mit Hingabe bei der Sache. Er gebraucht das Wort „Triebtäter“, er kann nicht anders, es ist ein immer vorhandener Drang nach Entdeckungen. „Man kann sich die Nase zuhalten, aber die Ohren? Wir hören den ganzen Tag, das Gehör ist unser direktester Kontakt mit der Außenwelt, und das beeinflusst unsere Stimmung, unser ganzes Wesen. Wozu steigen mir bei Schubert und Brahms immer Tränen in die Augen? Dafür machen wir es.“

Steingraeber organisiert das ganze Jahr über zahlreiche Konzerte, im Sommer auch ein Festival, bei dem auch schon Trifonov aufgetreten ist. Ein weiterer Höhepunkt ist der 9. Internationale Franz Liszt Klavierwettbewerb Weimar-Bayreuth. Das Eröffnungskonzert am 30. Oktober und die erste Runde finden in Bayreuth statt, die Konzerte der European Liszt Night Tour, mit Gewinnern der Liszt-Wettbewerbe von Weimar-Bayreuth, Utrecht und Budapest, kann man am 3. November in Bayreuth und einen Tag später in Weimar erleben, wo sich auch der Rest des Wettbewerbs abspielt. Der geht bis zum Finale am 9. November mit der Staatskapelle Weimar, erweitert um Studenten und Professoren der dortigen Hochschule und unter der Leitung von Christian Thielemann. Einen Tag später findet das Konzert der Preisträger dann wieder in Bayreuth statt.

ERIC SCHOONES

Steingraeber und Wagner



FOTO: ERIC SCHOONES

www.steingraeber.de